

sames Eigenthum besaßen; den Kranken wurde eine sorgfältige Pflege, den Betagten und Greisen Hochachtung und Verehrung zu Theil, wie sie nur immer leiblichen Kindern gegen die Eltern möglich ist. Auch gegen Nicht-Essener übten sie Hülfeleistung. Sie beschäftigten sich zum Zwecke der Krankenheilung mit Naturstudien, suchten heilkräftige Wurzeln, erforschten die Eigenschaften der Mineralien und behaupteten im Besitze von Schriften zu sein, welche von Salomon herrührten, und in welchen Zauberformeln, die magischen Engelnamen u. dgl. enthalten seien.

Zur Zeit Christi betrug die Zahl der Essener etwa 4000; sie wohnten theils in eigenen Colonien am todtten Meere (Plin. Hist. n. 5, 17), theils mit den übrigen Juden zusammen, lieber in den Dörfern, als in den Städten; letztere mieden sie wegen der bei den Stadtbewohnern herrschenden Zügellosigkeit. Ein Theil besorgte den Bau des Feldes, die Viehzucht u., andere trieben friedliche Gewerbe und Künste, Alles nicht um Reichthümer anzuhäufen, sondern bloß um den Lebensunterhalt zu gewinnen. Künstler und Handwerker zur Fertigung von Waffen und Kriegsgeräthen gab es nicht unter ihnen, ebenso keinen Handel, keine Gastwirth u. dgl. Wie alle gleich waren, so waren auch alle frei; es gab keine Sklaven. Für die Verwaltung des gemeinsamen Vermögens waren *ἐπιστάται* aufgestellt und in jeder Niederlassung der Fremden wegen ein Pfleger (*ἡγεμὼν*), welcher für die Mitglieder des Bundes, die von Auswärts kamen, zu sorgen hatte. Daher wurde auf der Reise nichts mitgeführt, als etwa eine Waffe gegen die Räuber. Ueber das Aufhören und Ende des Ordens waltet daselbe Dunkel, wie über dessen Beginn; Minius (gest. 79 n. Chr.) kennt ihn noch als bestehend (Hist. n. 5, 15). Die schweren Verdrängnisse, denen Palästina während des ersten und zweiten Jahrhunderts ausgesetzt war, vermochten auch die Essener nicht zu überleben; an den jüdischen Kriegen durften sie gemäß ihrer Statuten sich nicht betheiligen, und es ist wahrscheinlich, daß sie deshalb, wie auch die Christen, ihren Aufenthalt mehr nach Osten verlegten.

In neuerer Zeit hat man den Essenismus in ein ganz naheß Verhältniß zum Christenthume zu bringen versucht: die Essener sollen in ihren Lehren, Gebräuchen, Einrichtungen alles das darbieten, dessen es bedarf, um die Entstehung des Christenthums auf dem rein menschlichen Wege der Tradition nachweisen zu können. So zuerst die englischen Deisten und französischen Naturalisten; am Schlusse des 18. Jahrhunderts beschäftigte diese Frage Philosophen und Theologen. Die Freimaurer faßten diese Ansicht begierig auf: im Essenismus fanden sie den Beginn ihres Ordens, und dieser wurde damit zu nichts Geringerem gestempelt, als zum ursprünglichen und reinen Christenthum. Der bekannteste Vertreter und Vertheidiger dieser Präsumtion wurde Etäudlin in seiner Geschichte der Sittenlehre Jesu (I, 570 f.). Auch Gfrörer wollte einen

engen Zusammenhang zwischen Christenthum und Essenismus nachweisen, der Art, daß er letztern als den großen Vorläufer des erstern geltend machte (Allgem. Kirchengesch. I, 153). Die neueste Zeit hat diese Frage verlassen, dagegen jene über die dem Essenismus zu Grunde liegenden fremden Elemente um so eingehender behandelt. Während Einige in demselben eine aus dem Judenthume selbst hervorgegangene eigenthümliche Entwicklung erkennen (Ewald, Ritschl, Grätz), betrachten ihn Andere als ein Erzeugniß des in der Zeit seines Entstehens herrschenden religiösen Syncretismus und leiten ihn ab aus der alexandrinischen Religionsphilosophie (Dähne), oder finden in ihm Elemente des Parsismus und Buddhismus (Hilgenfeld), oder des Pythagoräismus (Zeller), oder eine Mischung von pythagoräisch-orphischen mit jüdischen Elementen (Döllinger) u. s. w. — Literatur: Döllinger, Heidenthum und Judenthum 755 ff.; Möhler, Kirchengesch. I, 106 ff.; Langen, Das Judenth. zur Zeit Christi 186 f. 242. 348 ff.; Ewald, Gesch. des Volkes Israel IV, 483 f.; Ritschl, Allkathol. Kirche 179 ff.; Grätz, Gesch. d. Juden III, 657; Dähne, Die jüdisch-alexandr. Religionsphilosophie I, 467; Art. bei Ersch und Gruber, Realencyclopädie XXXVIII, 173 ff.; Zeller, Philosophie der Griechen III, 2, 234 ff.; Hilgenfeld, Zeitschr. für wissensch. Theologie I, 116. X, 93. XIV, 50 ff.; P. E. Lucius, Der Essenismus in seinem Verhältnisse zum Judenthum. Eine kritische Untersuchung. Stragburg 1881. [König.]

Esthaol, s. Esthaol.

Estella, Diego de, ein spanischer Franciscaner des 16. Jahrhunderts, Beichtvater des Cardinals Granvella, ausgezeichneter Prediger und Verfasser mehrerer Schriften. Er schrieb einen großen Commentar über Lucas (Salam. 1575 u. ö.) und über den Psalm 126, woran jedoch die spanischen Theologen Vieles censurirten; auch sind, wie Wadding bemerkt, im römischen Index die Ausgaben, welche vor dem Jahre 1581 erschienen, verboten. Corrigirte Ausgaben erschienen zu Antwerpen 1584 u. ö. Dagegen fanden seine ascetischen Schriften über die Verachtung der Eitelkeiten der Welt, über die Liebe Gottes u. um so größern Beifall, wie selbst der hl. Franz von Sales in der Vorrede zu seinem Werke über die Liebe Gottes sich lobend darüber äußert; sie erschienen in neuer Ausgabe in der Coleccion de los mejores autores espafioles XLIV, Paris 1847. Ueberdies gab er eine Anleitung zum Predigen heraus, die zum ersten Male 1576 zu Salamanca gedruckt wurde. Weber Wadding noch Ferrera in der Geschichte von Spanien berichten, daß er, wie Miräus (De script. saec. XVI) erzählt, Bischof geworden sei. (Vgl. Nic. Antonio, Bibl. hisp. nova I, 282.) [Ehrödl.]

Esthaol und **Esthaol**, im A. T. eine uralte Stadt auf dem nördlichen Abhange des Gebietes von Juda (Jos. 15, 33), immer zugleich mit